

*Martin Greschat: Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945–2005. Leipzig 2011. Evangelische Verlagsanstalt GmbH. ISBN 978-3-374-02828-3. 245 S. 28 Euro.*

Themen und Fragestellungen der Kirchlichen Zeitgeschichte, im Besonderen wenn sie mit allgemeinen sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen und Veränderungen der deutschen Geschichte nach 1945 verknüpft und mit historischen Entwicklungen kontextualisiert werden sollen, waren bislang in der historischen Forschung und dementsprechend auch in wissenschaftlichen Publikationen kaum anzutreffen. Die von Martin Greschat – einem der wohl besten Kenner der bundesdeutschen kirchlichen Zeitgeschichte – im Jahre 2011 veröffentlichte Überblicksdarstellung schließt diese Lücke und stellt anhand der Untersuchung einiger Ereignisse der kirchlichen Zeitgeschichte die Geschichte des Protestantismus, der Evangelischen Kirchen und deren maßgeblichen Akteure in der Ära der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 2005 dar. Greschats zentrales Anliegen ist es, zu vermitteln, „was in jener Vergangenheit gedacht und getan wurde, was geschehen ist und was nicht – und warum das so war“ (S. 6). Genau dies ist eine Stärke des zu besprechenden Bandes. Greschat gelingt es, die in vielen sonstigen Publikationen vorhandene methodische Verengung, entweder einerseits auf rein theologische und kirchenpolitische Fragestellungen oder andererseits auf sozial- und kulturhistorische Aspekte, zu überwinden und mit dieser Monographie die Wechsel-

wirkungen, Interaktionen und Konflikt- und Diskurslinien zwischen Kirchen, Staat, Politik und bundesdeutscher Gesellschaft darzustellen und zu analysieren.

Der Band setzt sich aus fünf thematischen Hauptkapiteln zusammen, die sich an der in der Geschichtswissenschaft gängigen chronologischen Einteilung der bundesdeutschen Geschichte orientieren und in denen sozusagen die „Hot-Spots“ der kirchengeschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Ereignisse thematisiert werden. Während Greschat im ersten Kapitel kurz und bündig die Entwicklungen der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Doppelten Staatsgründung 1949 thematisiert, widmet sich das zweite Kapitel der Ära Adenauer und diskutiert die zentralen innen- und außenpolitischen Themen der 1950er Jahre. Westintegration, die deutsch-deutschen Beziehungen und die damit zusammenhängenden innen- und außenpolitischen Konflikte, die Fragen der „Atomaren Bewaffnung“ (S. 66ff), der Wiederbewaffnung und das damit verknüpfte Thema Militärseelsorge, das für vielfältige innerkirchliche Auseinandersetzungen und Debatten sorgte, und eine sich in diesen Jahren verändernde Frömmigkeit sind nur einige der Themen, die Greschat anspricht. All diese waren für kirchliche Akteure bedeutsam. Unzählige kirchliche Vertreter und Theologen beteiligten sich auf unterschiedlichste Weisen an den gesamtgesellschaftlichen Diskursen der jungen Bundesrepublik, was letztlich auch dazu führte, dass die 1950er Jahre als ein Jahrzehnt der politischen Äußerungen und Auseinandersetzungen charakterisiert (S. 51) werden muss. Niemöller, Mochalski, Immer, Heinemann, Müller, Gollwitzer – um nur einige zu nennen – waren in diesem Kontext bedeutsame gesellschaftliche und zugleich kirchliche Akteure, was zudem verdeutlicht, dass für die evangelischen Kirchen nach 1945 die politische Meinungsäußerung und somit die Teilhabe an der politischen Meinungsbildung der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit von großer Bedeutung war. Allerdings ist anzumerken,

dass es gerade an diesen Stellen wünschenswert gewesen wäre, wenn die daraus resultierenden innerkirchlichen Kämpfe und Auseinandersetzungen stärker thematisiert worden wären, denn nicht alle Landeskirchen, Theologen und Kirchenmitglieder waren mit dieser stärkeren Politisierung des deutschen Protestantismus einverstanden. Die zentralen Themen des dritten Hauptkapitels, das sich zeitlich auf die 1960er Jahre bis ca. 1972 fokussiert, sind die Ostverträge, die in der bundesdeutschen Öffentlichkeit kontrovers diskutierte „Ostdenkschrift“ der EKD, die Wirkungen des zweiten Vatikanums, die Studentenproteste bzw. die 1968er und die Themen Ökumene und „Dritte Welt“ (S. 115ff). Greschat beschreibt ein „Jahrzehnt der Umbrüche“, das u.a. auch dazu führte, dass sich die EKD in struktureller und organisatorischer Perspektive einer „Kirchenreform“ (S. 120ff) unterzog. Ein Faktum, das natürlich auch bei allen westdeutschen Landeskirchen in diesem Zeitraum vorzufinden ist und das dazu führte, dass sich die kirchlichen Organisations- und Entscheidungsstrukturen nachhaltig und auf Dauer verändern sollten. Während die zweite Hälfte der 1960er Jahre im Zeichen „des allgemeinen Drängens auf große Reformen“ (S. 122) stand, mündeten diese Reformbestrebungen in eine Phase von gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen „unruhigen Bedingungen“ (S. 134ff). Die 1970er Jahre waren ein Jahrzehnt – in der Geschichtswissenschaft als eine Phase „Nach dem Boom“ bezeichnet –, das von breiten gesellschaftlichen Kreisen als krisenhafte Zeit wahrgenommen wurde. Greschat thematisiert im vierten Kapitel diese vielfältigen zum Teil auch gegensätzlichen Entwicklungen, die auch zu neuen kirchlichen Aufgaben und Themen führten, wie beispielsweise zu einem veränderten Umgang bei Frauen-, Friedens- und Umweltfragen. Aber diese Entwicklungen führten auch dazu, dass sich eine „politische Theologie“ (S. 140) entwickelte, die dadurch gekennzeichnet war, dass in einem stärkeren Maße als zuvor soziale, gesellschaftliche

und politische Ungerechtigkeit theologisch politisiert wurde (S. 144ff). Insbesondere die Friedensbewegung, die Entstehung von neuen sozialen Bewegungen und die Frauenemanzipation führten zu weiteren Veränderungen eines theologischen und damit auch kirchlichen Verständnisses und dadurch auch zu einer breiteren Rezeption und Umsetzung in neue kirchliche Aufgaben. Greschat beschließt dieses Kapitel mit einem raschen skizzenhaften Durchritt durch die 1980er Jahre, um im abschließenden fünften Kapitel auf die Rolle der Kirchen bei der friedlichen Revolution in der DDR und der Wiedervereinigung einzugehen, die er treffend mit der Überschrift „Anschluss statt Zusammenschluss“ (S. 195ff) überschreibt. Hierin werden auch die kirchliche Neuordnung und die daraus resultierenden kirchlichen Reformen der 1990er Jahre thematisiert.

Martin Greschat gelingt es auf knapp 250 Seiten, den Leser nicht nur sprachlich zu fesseln, sondern auch einen umfassenden Überblick über die strukturellen Entwicklungen, die thematischen Veränderungen der Aufgaben und Tätigkeiten der Ev. Kirchen in Westdeutschland und die politischen und theologischen „Hot Spots“ des Protestantismus zwischen den Anfangsjahren der Bundesrepublik und der Berliner Republik des 21. Jahrhunderts zu vermitteln. Und dies nicht nur pointiert und inhaltsgeladen, sondern seine kirchliche Zeitgeschichte zeigt die tiefgreifenden Wechselwirkungen und Interaktionen zwischen kirchlichen und politischen Vertretern der Bundesrepublik auf und ist somit ein wichtiger Meilenstein für die zeithistorische Forschung, die zukünftig den „Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland“ als Kategorie wahrnehmen und in ihren Analysen integrieren muss.

*Stefan Schmunk*